

Regula Schmidlin und Mirjam Egli

Entwicklung der Schriftlichkeit bei ein- und zweisprachigen Kindern

Ein Vergleich zwischen schriftlichen und mündlichen Erzählfähigkeiten bei Primarschulkindern in unterschiedlichen Sprachkontexten

Im Oktober 1993 informierte Prof. Georges Lüdi, Romanisches Seminar der Universität Basel, über ein Forschungsprojekt zum Erwerb schriftlicher und mündlicher Erzählfähigkeiten im Primarschulalter (Leseforum Schweiz, Informationsbulletin 2, S.3f); dieses Projekt wird seit Frühling 1995 vom Schweizerischen Nationalfonds unterstützt und unter der Leitung von Herrn Prof. G. Lüdi und Frau Prof. A. Häcki Buhofer von zwei wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen, den Autorinnen dieses Beitrags, bearbeitet. Es kann voraussichtlich im Frühling 1998 abgeschlossen werden. Wir möchten hier kurz über den gegenwärtigen Stand unserer Forschungsarbeit berichten.

Schreibenlernen bedeutet einerseits, bestimmte motorische Fertigkeiten und die Regeln der Rechtschreibung zu erwerben. Andererseits bedeutet es auch, auf eine neue Weise mit Sprache umgehen zu lernen: Um einen verständlichen längeren Text zu schreiben, muss man ohne die gewohnte Hilfe eines Gesprächspartners auskommen; man muss dessen Wissensstand vorwegnehmend einschätzen, selbständig relevante Informationen auswählen und sämtliche Textplanungs- und Versprachlichungsaktivitäten wie Textstrukturierung, Satzbau und Wortwahl allein bewältigen; hinzu kommt ein neuer Anspruch an die Anpassung an sprachliche Normen. Dieser neue Umgang mit der Sprache ist nicht untrennbar an das Medium der Schrift gebunden und kann schon im mündlichen Spracherwerb - innerhalb wie ausserhalb der Schule - vorgebildet werden; sicher aber wird er beim Schreibenlernen weiter ausgebaut.

Von solchen theoretischen Überlegungen ausgehend interessieren wir uns für die Frage, wie sich mündliche und schriftliche Erzählfähigkeiten nebeneinander im Primarschulalter entwickeln. Wodurch unterscheiden sich zum Beispiel die mündlichen und schriftlichen Erzählungen der Erstklässler, denen das Sprechen vermutlich leichter fällt als das Schreiben, das noch ein mühsames Buchstabieren ist? Und später, wenn das Aufschreiben eher zur Routine wird: Können die Kinder dann die Vorteile des Schreibens, z.B. mehr Zeit zum Überlegen, ausnutzen? Oder sind ihre mündlichen Texte wortschatzreicher, zusammenhängender und komplexer strukturiert, gerade weil die Last des Schreibens entfällt? Es ist anzunehmen, dass sich die Frage nach dem Verhältnis mündlich - schriftlich je nach sprachlichem Umfeld auf unterschiedliche Weise stellt: Kinder in der deutschen Schweiz, deren Umgangssprache der Dialekt ist, die aber auf Hochdeutsch lesen und schreiben, sind vermutlich mit anderen Problemen konfrontiert als etwa deutschsprachige Kinder in Deutschland oder französischsprachige Kinder in der welschen Schweiz, bei denen Unterschiede zwischen alltäglicher Sprech- und Schreibsprache weniger ausgeprägt sind. Und wie entwickeln sich mündliche und schriftliche Erzählfähigkeiten bei zweisprachigen Kindern in beiden Sprachen, wenn Lesen und Schreiben nur in der Schulsprache systematisch unterrichtet wird, während sich die Schriftlichkeit in der Familiensprache weitgehend ungesteuert entwickelt? Wie gehen zum Beispiel Kinder französischsprachiger Eltern in der deutschen Schweiz und umgekehrt Kinder Deutschschweizer Eltern in der Welschschweiz mit der Diskrepanz zwischen dialektaler Sprechsprache und hochdeutscher Schriftsprache um?

Ausgehend von solchen Fragen analysieren wir systematisch erhobene Daten: Insgesamt 60

Deutschschweizer, 60 Welschschweizer und 60 deutsche Erst-, Dritt- und FünftklässlerInnen sowie 40 zweisprachige DrittklässlerInnen ((schweizer)deutsch-/französisch in der deutschen und in der französischen Schweiz) wurden gebeten, dieselbe Bildergeschichte im Abstand von einem Monat mündlich und schriftlich nachzuerzählen. Während 10 bis 20 Minuten konnten sich die Kinder die Bilder anschauen und wurden dann aufgefordert, die Geschichte auswendig zu erzählen. (Die Zweisprachigen produzierten vier Texte anhand zweier verschiedener, jedoch strukturell gleichartiger Bildergeschichten.) Zusätzlich wurden bei den Deutschschweizer Siebenjährigen und bei den Zweisprachigen Dialektversionen erhoben. Die Datensammlung wird Ende Juli 96 abgeschlossen. Wir verfügen zur Zeit über rund 500 schriftliche und mündliche Nacherzählungen, die Vergleiche in allen Richtungen erlauben, und die wir vor allem im Hinblick auf Textstrukturierung, Textzusammenhang und Wortschatz analysieren.

Die nachfolgenden Beispiele sind Geschichtenanfänge. (Im ersten Bild der Bildergeschichte sind ein Kind und ein Hund zu sehen, die am Boden sitzen und einen Frosch betrachten, der in einem Glas hockt. Der Mond steht am Himmel.) Um einen ersten Einblick in unsere Daten zu vermitteln, haben wir die Texte zweier Deutschschweizer Kinder und eines zweisprachigen Kindes ausgewählt.

Die gesprochene Standardsprache des Siebenjährigen ist in bezug auf Flexion und Syntax noch sehr im Dialekt verhaftet. Das Kind braucht drei Anläufe, bis ihm der Anfang der Geschichte auf Hochdeutsch gelingt.

Deutschschweizer Erstklässler		Deutschschweizer Drittklässlerin	
mündlich	schriftlich	mündlich	schriftlich
aso ä es isch es Mäitli gsi. aso es isch es Mäitli gsi. es war einmal ein Mädchen gewesen die hatte, die hatte einen Hund gehabt u/- und sie hat ei- nen Frosch gefan- gen, und den hat sie - dem Frosch in - in einem Glas - ge/gedun	Der Bub had ein Frosch E siesd. Nachd Der Bub hat einen Frosch. Es ist Nacht.	es war einmal ein Junge und ein Frosch und ein Hund, ahm - der Junge sagte dem Frosch gute Nacht und der Hund sag- te auch dem Frosch gute Nacht.	Es war einmal ein Junge der hiess Pe- ter. Er hatte einen Hund der hiess Waldi. Peter hatte einen Frosch ge- fangen und hat ihn in ein Glas getan. Er hat den Frosch Quak getauft.

Jedoch ist seine Geschichte zusammenhängend und verständlich. Beim Schreiben hingegen müht sich das Kind offenbar noch sehr stark mit dem Buchstabieren ab. Die schriftliche Version ist viel rudimentärer und setzt beim Leser zuviel Vorwissen voraus: z.B. wird der Junge mit bestimmtem Artikel eingeführt und der Hund gar nicht. Beim neunjährigen Kind ist umgekehrt die schriftliche Version komplexer und noch reicher an Informationen, die es sich zusätzlich zur direkt sichtbaren Bildinformation hinzudenkt. Dies geht mit einem grösseren Abwechslungsreichtum der Wörter einher.

Bei den einsprachigen Kindern interessieren wir uns für die altersabhängige Entwicklung von schriftlichen und mündlichen Erzählfähigkeiten. Bei den zweisprachigen Kindern ergeben sich aufgrund verschiedener familiärer Gegebenheiten sehr unterschiedliche Muster der Zweisprachigkeit. Deshalb haben wir uns entschlossen, bei den zweisprachigen Kindern nur Texte von Drittklässlern zu erheben und damit nicht die Entwicklungsfrage ins Zentrum zu stellen, sondern sprachbiografische Einflüsse auf das Sprachverhalten stärker zu berücksichtigen: Wurden z.B. die Sprachen nacheinander oder gleichzeitig erworben? Beherrschen die Eltern beide Sprachen? Liest und schreibt das Kind in der Familiensprache?

Texte einer zweisprachigen Drittklässlerin, die in Basel aufwächst			
mündlich Deutsch	mündlich Französisch	schriftlich Französisch	schriftlich Deutsch
es war einmal ein Bub mit zwei Haustieren einer Katze und einem Äffchen. die Katze sass in einem Korb. und der Bub sass neben d/ neben den Äffchen. der Bub musste aber in der Schule gehen. also er ging in der Schule.	c'était un garçon et puis il avait un chat puis un petit singé, et puis il de- vait aller à l'école. puis le signe il ve- nait avec. <i>Es war ein Junge und dann hatte er eine Katze und ei- nen kleinen Affen und dann musste er in die Schule ge- hen. Und der Affe, er kam mit.</i>	Cète un fua an peti Garson. Il lawe an chia et un Gro- nui. La Gronui été de sa Vére. Le Gar- son a été o li. <i>Es war einmal ein kleiner Junge. Er hatte einen Hund und einen Frosch. Der Frosch war in einem Glas. Der Knabe ist im Bett gewesen.</i>	Es war einmal ein Bub, er hate einen Hund, und ein Frosch. Der Frosch war in einem Glas. Der Bub war sehr müde und er ging ins Bett.

Die Texte stammen von einem Drittklässlermäddchen, dessen erste Sprache Französisch war;

Schweizerdeutsch lernte es mit vier Jahren in der Spielgruppe, Hochdeutsch kam in der Schule dazu.

Dass die Orthographie in der Familiensprache Französisch beim ungesteuerten Schriftspracherwerb sehr un-orthodox ist, überrascht nicht; das Kind wendet jedoch einige französische Rechtschreibregeln an; dies zeigt, dass es bereits mit der französischen Schriftsprache in Kontakt getreten ist. In der Tat liest es, wenn auch selten, französische Comics; es schreibt jedoch nie französisch.

Die Textanfänge sind sich inhaltlich ziemlich ähnlich; die für den weiteren Verlauf der Geschichte wesentlichen Elemente werden eingeführt und zusammenhängend dargestellt. Der deutsche mündliche Text weist den reicheren Wortschatz und eine komplexere Struktur auf, gleichzeitig aber auch einige Kasusprobleme. Der französische schriftliche Text ist nicht, wie man vielleicht erwarten könnte, eine Niederschrift der mündlichen Sprache; dies sieht man z.B. daran, dass die für die mündliche, ungeplante Rede typischen Konnektoren "et puis" im Schriftlichen völlig fehlen. Es ist interessant zu beobachten, dass sich die schriftlichen Texte, abgesehen von der Orthographie, trotz unterschiedlicher Lernvoraussetzungen kaum unterscheiden.

Auswahlbibliographie: Egli, Mirjam. (1995): L'acquisition de l'écrit chez les enfants bilingues - apports d'une théorie contextuelle de la littératie. In: *Babylonia* 3/12, 21-26. - Egli, Mirjam. (1995): Schriftliches und mündliches Erzählen in der Primarschule: Schriftspracherwerb bei zweisprachigen Kindern in der deutschen Schweiz. In: *Bulletin suisse de linguistique appliquée* 62, p. 233-260. - Egli, Mirjam/ Lüdi, Georges (1994): Bilittératie chez des enfants bilingues. In: Frith, U, Lüdi, G., Egli, M. Zuber, C.-A. (eds). *Proceedings of the Workshop on Contexts of Literacy*. Strasbourg, 1994. - Häcki Buhofer, Annelies (1995). Schriftliches und mündliches Erzählen in der Primarschule. Ein europäisches Forschungsprojekt; die monolinguale Entwicklung in der deutschen Schweiz. In: Richard, Watts, Iwar Wer-len (Hrsg.). *Perspektiven der angewandten Linguistik* 62, 171 - 189 - Häcki Buhofer, Annelies, Egli, Mirjam, Schmidlin, Regula (in Vorbereitung). *Written and Oral Narrative Development in Swiss Standard German: Early Literacy and Reference Development*. Erscheint in: Verhoeven, Ludo et al. (eds), *European Science Foundation*. - Schmidlin, Regula (im Druck). *Wortschatzentwicklung und semantische Entwicklung im Grundschulalter*. Erscheint in: Kleiber, Georges et al. (eds.) *Scolia*, Strasbourg. - Schmidlin, Regula. *Schreiben- und Erzähllernen. Die Wortschatzentwicklung im Grundschulalter*. Lizentiatsarbeit 1995

Kontaktadresse für weitere Informationen: Regula Schmidlin und Mirjam Egli, Romanisches Seminar der Universität Basel, Stapelberg 7/9, CH-4051 Basel. Tel 061/261 61 92 email: eglim@ubaclu.unibas.ch oder schmid-linr@ubaclu.unibas.ch. Für Anregungen sind wir sehr dankbar.